

machen, daß er rüdig ist. Du kannst jeden normalen Mann fragen, er wird dir dasselbe sagen.“

Sie sah ihn entsetzt an.

„Weil er dich beim Tennis immer geschlagen hat?“

Es war ein Hieb, aber zu ihrer Ueerraschung ging ihr Mann darauf ein und befaßte sich mit ihrer Frage, wie er sich mit einem geschäftlichen Problem befaßt haben würde.

„Zum Teil — vielleicht. Aber die Gelehrten würden das nur Symbolik nennen. Weil an Costello etwas ist, das einen normalen, sauberen Mann in Wut versetzt. Er gehört zu dieser schleimigen Art Welt, zu der die Müßiggänger gehören, die Schmarotzer, die von hübschen Frauen leben, und die jungen Leute, die verteuftelt klug und überlegen sind und sich von ihren Vätern füttern lassen, und die Hintertreppendichter.“

Frau Garland riß ihre braunen Augen sehr weit auf. Sie kannte das Baby und das leidenschaftliche Kind im Manne, aber nun sah sie, daß selbst ruhige und erfolgreiche Ehemänner einem Ueerraschungen bereiten konnten.

„Ihr Männer seid sehr hart zu einander.“

Ihr Mann deutete mit dem Pfeifenstiel nach dem Garten.

„Das müssen wir sein — manchmal. Dies hier bedeutet das Leben und du und die Kinder. Hier ist Frieden, Betty, und in der City ist Krieg. Aber ein jedes Spiel hat seine Regeln, selbst wenn es etwas roh ist, und Costello gehört zu jenen Kerlen, die keine Regel beobachten. Darum wollen wir ihn heraus haben, ihn vom Felde heruntertreiben.“

„Mit Vorbedacht?“

„Gewiß. Gelbe und rote Männer können wir nicht gebrauchen.“

Garland traf auch weiterhin Costello in der Threadneedle-Straße, und Costello schien immer grauer und schäbiger zu werden. Er machte keinen Versuch, Garland das Pfund wiederzugeben, und Garland wäre enttäuscht gewesen, wenn er es getan hätte. Er hatte sich ein Bild von Costello gemacht, und diesem Bilde

mußte er gleichen, tückisch und gemein. Er bemerkte, daß Costello ihn mit einer Art Frechheit ansah. Sein Lächeln war geblieben, aber es war fast zu einem Fletschen geworden.

„Morgen, Costello.“

Garland gab ihm noch immer den Peitschenhieb durch den gönnerhaften Ton seiner Stimme. Costellos Zähnefletschen machte ihm Freude. Es war bezeichnender als bloße Kriecherei, denn es verriet die Tatsache, daß Costello verletzt werden konnte, und daß er, als feiger Lump, der er war, die Zähne zeigte, aber nicht zu beißen wagte. Ja, das Leben hatte Costello geschunden und rieb ihm Salz in die Wunden, und Costello zuckte, fletschte die Zähne und wurde immer schäbiger.

Es kam ein rauher Novembermorgen, an dem Costello stolperte und stehen blieb.

„Entschuldigen Sie, Garland.“

„Nun?“

„Ich bin in dieser Woche sehr knapp. Könnten Sie mir nicht einen Fünfer leihen?“

Sorgfältig und bedächtig nahm Garland etwas Silber aus seiner Hosentasche, wählte zwei Halbkronenstücke aus und reichte sie Costello. Keiner von den beiden Männern sprach ein Wort. Einen Augenblick sahen sie einander voll Hohn und Haß ins Auge. Stumm sagten sie einander schreckliche Dinge.

Dann streckte Costello seine klauenartige Hand aus und nahm die fünf Schilling. Die Hand erinnerte Garland an den zupickenden Schnabel eines hungrigen Vogels.

Sie stierten sich an und gingen ihrer Wege, und Garland wußte, daß er den Stahl seines Hohnes tief in den Körper des anderen Mannes gebohrt hatte. Er sah Costello nur als Körper, nicht als Seele. Solch ein Kerl hatte keine Seele. Und Garland ging seiner Arbeit nach, die ihm Freude machte, frühstückte gut im Klub und ging in sein Abteil erster Klasse des 4-Uhr-55-Zuges und fühlte sich behaglich. Er zündete seine Pfeife an. Es war ein rauher Abend, London